

Zeitschrift:	Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber:	Bund Schweizer Architekten
Band:	96 (2009)
Heft:	10: Infrastrukturen = Infrastructures
 Artikel:	Heinrich von Geymüller : zur Ausstellung in Basel aus Anlass seines 100. Todesstages
Autor:	Germann, Georg
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-131089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild aus Briefwechsel Burckhardt-Geymüller, 1914

Heinrich von Geymüller, Paris 1886.

Heinrich von Geymüller

Zur Ausstellung in Basel aus Anlass seines
100. Todestages

Eine recht ungewöhnliche Existenz, dieser unter Fachpersonen immer noch angesehene Architekturforscher und Architekturzeichner Heinrich von Geymüller. Als Bürger von Basel kam er am 19. 12. 1839 in Wien zur Welt, seine Muttersprache war Englisch, seine Vatersprache Deutsch, seine Schulsprache vom 12. Jahr an Französisch. Italienisch lernte er als 26-Jähriger. Mit 29 Jahren heiratete er in Paris eine Grafentochter aus dem historisch-kunsthistorischen Umfeld. Beide waren ohne grosses Vermögen. Zwei deutschrussische

Schwestern stützten die knapp standesgemäss Existenz der mit sechs Kindern gesegneten Familie durch Darlehen, Geschenke und Legate. Prekär war nicht allein das Einkommen Geymüllers, der als Teilzeitarbeiter für Architekten, meist aber als Forscher, Architekturschriftsteller und Experte tätig war, prekär war auch Geymüllers Viersprachigkeit. Doch auch hier kam Hilfe, diesmal von berühmten Mentoren und Kollegen: Jacob Burckhardt, Herman Grimm, Henri Delaborde, Gustave Gruyer, Josef Durm und weiteren, deren Namen wir nicht kennen.

Er denkt mit der Hand

In Lausanne und Paris als Bauingenieur, in Berlin als Architekt ausgebildet, erstrebte Geymüller die

Laufbahn eines Restaurator-Architekten. Er arbeitete schon während des Studiums als Architekturzeichner und Bauführer, nahm erfolglos an Wertbewerben teil (Berliner Dom 1868, Reichstag 1872, Seequai Zürich 1874) und begründete schliesslich das Studium alter Architekturzeichnungen als Teildisziplin der Architekturgeschichte.

Ihm gelang eine plausible Ordnung der frühen Entwürfe für den Petersdom in Rom, dessen langsamer Fortbau nach dem Tod Donato Bramantes von einem intensiven Entwurfsprozess durch bekannte Renaissance-Architekten begleitet war. Geymüller pauste oder kopierte die Zeichnungen, die ihm in die Hand kamen – die meisten in den Uffizien in Florenz – und nahm die kleinsten Ideenskizzen als Zeugnisse von Gesamt-

werk,
bauen + wohnen

werk-material

werk-material

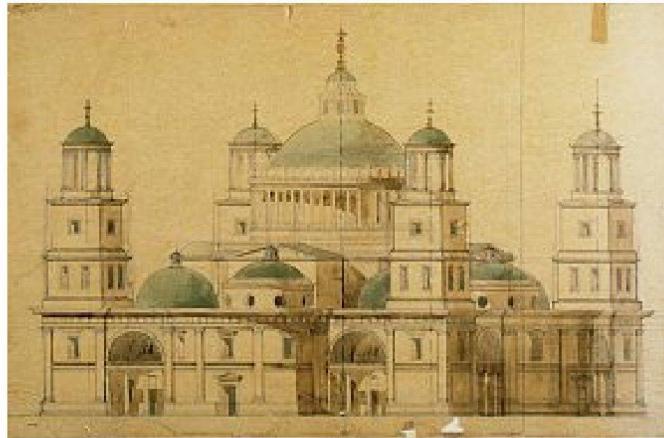
Reg.
01
02
03
04
05
06

Ab sofort wieder lieferbar

Register zum separaten Sammeln des werk-materials

Jetzt bestellen – für Abonnenten kostenlos
info@wbw.ch, Tel. 0041 (0)44 218 14 30
 für Nicht-Abonnenten Fr. / € 10.- inkl. MwSt. und Versand

Architektur lesen.



St. Peter in Rom. Projekt Donato Bramantes um 1505. Hypothese und Zeichnung von Geymüller um 1873.
Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz, Nachlass Geymüller, VIII/3/2/e

Bild: Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität Graz



Die Kathedrale von Lausanne, wie sie hätte vollendet werden können.
Skizze von Geymüller, wohl 1873. Dorigny, Département des manuscrits de la Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne R 2620 5/8

Bild: Bibliothèque cantonale et universitaire Lausanne

vorstellungen. Diese stellte er in Schaubildern dar, als gälte es damit einen Architekturwettbewerb zu gewinnen. Sie wurden an den Weltausstellungen von Wien (1873) und Paris (1878) gezeigt und mit Medaillen ausgezeichnet; andere dienten, von Geymüller selbst gerichtet, zur Illustration seiner grossen zweibändigen Publikation (1875–1880). Eine von Bramantes «Projektstufen», die in einer grossen Rötelzeichnung und in der Medaille zur Grundsteinlegung (1506) überliefert ist, zeichnete

Geymüller in Übereck-Projektion, um zu verdeutlichen, dass der Grundriss ein griechisches Kreuz beschreibt und das Volumen einen Zentralbau bildet. Viele Originaldokumente liess er, ein Pionier, fotografisch faksimilieren.

Geymüller forschte über zahlreiche Architekten der römischen und der florentinischen Renaissance. Das zu seinen Lebzeiten verdichtete europäische Eisenbahnenetz gab ihm auch die Möglichkeit, Hunderte von Bauten zu besichtigen und zu

zeichnen, bevor er über sie schrieb. So entstanden die zwei Werke über die Architektur der Renaissance in der Toskana und über die Baukunst der Renaissance in Frankreich.

Kritik an Viollet-le-Duc

Als Geymüller 1873 Viollet-le-Duc in einer Broschüre angriff, hatte er bereits seine ersten Aufsätze über St. Peter in Rom veröffentlicht. Es ging um ein Restaurierungsprojekt für die Kathedrale

geringe Schichtstärken (5mm)
selbstverlaufend
anspruchslös im Unterhalt
antiallergisch
hygienisch
porenfrei

EUBOSTON Fliess-Boden
der fugenlose, mineralische Fliess-Belag aus natürlichen Baustoffen

108

ideal geeignet für:

Büros
Ateliers
Ausstellungsräume
Boutiquen
private Wohnbauten

Alters- u. Pflegeheime
Kliniken
Spitäler
Restaurants
Läden

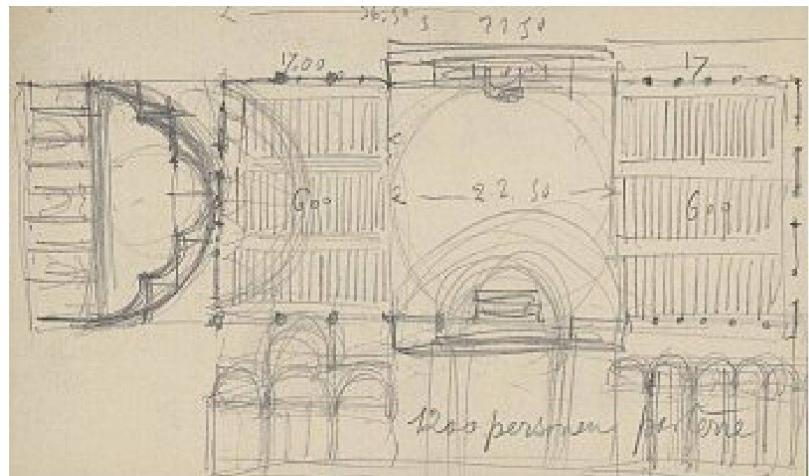
Tannwaldstrasse 62
4601 Olten
Telefon 062 296 33 33
Telefax 062 296 33 37
www.eubolith.ch
E-Mail: info@eubolith.ch



Euböolithwerke AG



Matthäuskirche Basel, Projektskizzen von Geymüller «entre Delémont et Bienne 2 Sept 1889». Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel, Nachlass 19 (Geymüller), HH 1



von Lausanne, wo Geymüller Mittelschule und Grundstudium absolviert hatte. Viollet-le-Duc war gerufen worden, um den unstabilen Vierungsturm, eine viereckige Laterne mit achtseitigem Aufsatz und Helm, zu sanieren, die auf das Gewölbe der Laterne drückten. Er löste dieses Problem, indem er das Oktogon entfernte und den neuen, höheren Helm auf die Mauern der Laterne setzte. Vergeblich mahnte Geymüller, eine andere Lösung zu suchen, um den «individuellen Charakter» des Vierungsturms zu bewahren. In seiner Schrift schilderte Geymüller das Bild einer fünftürmigen, in allen Teilen vollendeten Kathedrale als wahre Stadtkrone. Und er zeichnete diese Vision auch, zuerst 1873, als Viollet-le-Duc sein Projekt ausstellte, und nochmals 1879, nach dem Tod des Meisters.

Von 1882 an wirkte Geymüller in der Waadt als Denkmalpflege-Experte. Stets mahnte er zum behutsamen Vorgehen und geriet so in Konflikt mit den geistigen Erben Viollet-le-Ducs. Von der Kathedrale schrieb er 1908 entnervt, das Äussere der Kathedrale von Lausanne habe aufgehört, ein historisches Denkmal zu sein. 1889 vertrat er die Schweiz am ersten internationalen Denkmalpfe-

gekongress in Paris, wo seine Sektion die Grundsätze für fachliche Begleitung und Dokumentation von Restaurierungen formulierte.

Geymüller hatte ein gutes bauarchäologisches Auge: Er wies zu Recht die These zurück, das Langhaus des Strassburger Münsters sei nach dem Brand von 1298 fast gänzlich neu gebaut worden und zeigte, dass der Helm des Freiburger Münster-turms von Anfang an eine leichte Schwelling aufwies. Schliesslich dokumentierte er in einem umfangreichen Gutachten, dass Saint-François in Lausanne nicht durch das Gewölbe und die angeblich mangelhaft angeordneten Streben gefährdet war, sondern durch Schäden am Dachstuhl – entgegen Viollet-le-Ducs Meinung.

Referenzbauten

Der architektonische Historismus zeichnet sich dadurch aus, dass seine Referenzbauten weit zurücklagen. Dabei suchte man nicht allein nach einer Formensprache, einem «Stil», sondern studierte auch Proportionsgesetze, analysierte Kompositionselemente (wie Geymüller die «rhythmische Travee») oder benutzte Grundrisstypen. Das ideale Bauwerk und folglich ein Vorbild war für Gey-

müller der Petersdom, wie ihn Bramante bauen wollte.

Vom Wettbewerb für die 1200-plätzige reformierte Matthäuskirche in Basel als Preisrichter unbefriedigt, weil die Neurenaissance-Projekte enttäuschten und ein neugotisches prämiert wurde, skizzerte er auf der Eisenbahnfahrt nach Lausanne eine toskanisch wirkende Kirche, liturgisch quergerichtet, wie das nach seinen Forschungen schon Salomon de Brosse für die Hugenottenkirche in Charenton bei Paris geplant hatte. Es war eine der letzten Gelegenheiten, bei denen er seine Forschungen für den Entwurf fruchtbar zu machen versuchte.

Georg Germann

Einblick in die Gedankenwerkstatt Geymüllers geben die Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel (bis 14. November 2009, Mo-Sa 8.30–21 Uhr) und der 168-seitige Katalog (Friedrich Reinhardt, ISBN 978-3-7245-1621-7, CHF 20.–). Die Ausstellung geht anschliessend nach Graz.